

erste katholische Mentawai-Missionar beschreibt im vorliegenden Werk den Beginn und die rasche Entfaltung dieser Mission in ihren ersten beiden Jahren. In einem fesselnden Erlebnisbericht werden sowohl die Lebensweise eines der primitivsten Völker der malaiischen Inselwelt, seine religiösen und sittlichen Auffassungen geschildert, die teilweise sehr hochstehend und eine natürliche Vorbereitung auf das Evangelium sind (Monotheismus, hohe Ehemoral, Opfer- und Sühnebegriff), wie auch sehr anschaulich die Arbeit der Missionare von ihren allerersten Anfängen an: die ersten Kontakte mit den Einheimischen, das Anknüpfen an die religiösen Anschauungen, die Gegenkräfte, der apostolische Einsatz einheimischer Katechisten, die selbst noch nicht getauft sind, das Bemühen der Missionare um Besserung der sehr primitiven Lebensverhältnisse. Die italienische Originalausgabe hat in wenig mehr als zwei Jahren acht Auflagen erlebt.

Wenn es auch wahr ist, daß die ethnologische Erforschung der Mentawai-Inseln hinter der anderer Gebiete Indonesiens stark zurückgeblieben ist, so sind ihre Bewohner doch nicht so unbekannt, wie der Verfasser zu glauben scheint (siehe die Bibliographie in: *Critical Survey of Studies on the Anthropology of Nias, Mentawai and Enggano*, S. 62-77). Auch linguistische Studien liegen schon vor (siehe VOORHOEVE, *Critical Survey of Studies on the Languages of Sumatra*, S. 27-29). Freilich handelt es sich fast durchwegs um Werke in Sprachen, die einem Italiener weniger zugänglich sind. Der vorliegende Bericht bringt aber wertvolle Ergänzungen und Berichtigungen, z. B. über die Gottesvorstellung der Mentawaier. — Der späte Beginn der katholischen Mission ist nicht nur auf eine feindselige Haltung der Kolonialregierung zurückzuführen, sondern auf das unter holländischer Herrschaft geltende Verbot der „doppelten Mission“, das sich stärker zum Nachteil der katholischen als der nichtkatholischen Missionen auswirkte. Der protestantischen Mission, die bereits 1901 einsetzte, aber erst 1953 mit dem behördlichen Verbot des Heidentums einen größeren Aufschwung erlebte und heute fast die Hälfte der Bewohner, vornehmlich der südlicheren Inseln, erfaßt, wird der Verfasser wohl nicht gedenken.

Münster (30. 4. 65)

P. Martin Booz O.F.M.Cap.

Christoffels, Hildegard: *Das unverhüllte Gesicht. Begegnung mit afrikanischen Studenten und Bericht über eine Reise zu ihren Müttern.* — Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. (1964). 163 S., Ln. DM 16,80.

Nach jahrelanger Beschäftigung mit Afrikastudenten enthüllt sich der Autorin Afrikas Gesicht auf der Reise zu den Müttern. Mit tiefer Einfühlungs-gabe deutet sie ihre Erlebnisse und fügt sie in ein Gesamtbild ein. Sie will sich „nicht auf ein bestimmtes Afrikabild festlegen“, sondern sucht „stets das Gegenwärtige aus der Kenntnis von Tradition und Situation zu erfassen“, und zwar „in seiner ganzen vom Menschen geformten Vielfalt“ (162-163).

Aber trug nicht auch sie das Bild schon in sich, das sie entdecken wollte (vgl. 151) ? Das Gesicht, das sich ihr enthüllt, ist das Gesicht Afrikas, wie es die Studenten ihr eingepreßt haben: ein Bild aus Geschichte und Mythos, Wirklichkeit und Zukunftstraum. Der große Wert des Buches liegt in diesem Bild, das trotz aller Grenzen und Mängel zukunfts mächtig ist. Es ist das Leitbild, das die afrikanische Jugend heute in sich trägt. So urteilt sie über die Mission und die Kolonisation, so sieht sie die Zukunft. Keiner, der sich mit afrikanischen Fragen befaßt, kann an diesem Urteil vorbeigehen. Man möchte es wohl von der Geschichte her ergänzen und berichtigen. Doch handelt es sich eher darum, den

Standpunkt der Autorin zu verstehen, der auch nur relativ richtig ist (vgl. 108) und durch Afrikabücher ergänzt werden muß, die aus innerem Verständnis heraus der Mission gerecht werden. Denn das Urteil der Autorin über die Mission ist recht hart. So urteilt die afrikanische Jugend, die ungeduldig nach vorne drängt und die Mission mit der Kolonisation für alles anklagt, was heute in Afrika noch rückständig ist oder aus den Fugen geraten ist. Der Besuch war wohl nur kurz, um ein echtes Verhältnis zum Missionar zu finden und z. B. den Scherz zu verstehen, wenn ein Pater mit langem Bart über die „Unsittlichkeit“ der modernen bartlosen Ordensjugend den Kopf schüttelt (112) und dabei gewiß in den Bart hineinlacht.

Eindrucksvolle Bilder und afrikanische Sprüche und Legenden leiten zur Deutung des Erlebten hin. Sie sind nicht der Schlüssel zum Afrikaverständnis, der im persönlichen Verhältnis zu den Afrikastudenten liegt. Das völlige Eingehen in die Anliegen der Studenten erklärt zugleich den Wert und die Grenzen des Buches.

Rom

L. Kaufmann PA

De Witte, Charles-Martial, OSB: Les bulles d'érection de la province ecclésiastique de Funchal. Separatdruck aus *Arquivo Histórico da Madeira* (Funchal 1964) 60 S.

1532 hat Papst Clemens VII. die Diözese Funchal zur Erzdiözese erhoben und sie zur Metropole einer Kirchenprovinz in Portugiesisch-Übersee gemacht; ihr waren als Suffraganate die neuen Diözesen Azoren, Kap Verde, São Tomé und Goa zugeordnet. Die Errichtungsbulle war bisher nur in einer Kopie nach einer *cedula consistorialis* vom 31. 1. 1533 bekannt und im *Corpo Diplomático Português*, t. II (Lissabon 1865) 416s veröffentlicht. Unter Historikern ventilerte man deshalb die Frage, ob die Errichtungsbulle überhaupt je expediert worden sei oder ob sie „nur“ verlorengegangen war. Vf. weist nun durch Exzerpte aus den Konsistorialdiarien nach, daß die Ausführung sich um fast zwei Jahre bis in den Pontifikat Papst Pauls III. hinein verzögert hat. Aus dem *Liber secretus* der Apostolischen Kammer, heute als *Reg. Vat. 1699* gekennzeichnet, führt er acht Dokumente an, die die Errichtung der Erzdiözese belegen; drei von ihnen werden SS. 27-51 publiziert. — 1551 wurden Erzdiözese und Kirchenprovinz wieder supprimiert und alle betroffenen Diözesen als Suffraganate von Lissabon erklärt. Die Bulle *Super universas orbis* vom 3. 7. 1551 ist SS 52-57 abgedruckt. — Die Dokumentation schließt eine Lücke.

Glazik

Gheddo, Piero: *Concilio e terzo mondo*. Editrice Missionaria Italiana, Milano 1964; VIII+ 259 S.

Das Konzil war für P. GHEDDO die willkommene Gelegenheit, die Weltmission aus der Sicht der Missionsbischöfe darzustellen. Elf Unterredungen und vier Pressekonferenzen der 1. Konzils-session bieten mit den vierzehn Unterredungen und zwei Pressekonferenzen der 2. Session ein eindruckliches Bild der Hoffnungen, Sorgen und Arbeiten der Weltmission, die der Autor als „Dritte Welt“ zwischen den traditionell christlichen Ländern und dem kommunistischen Machtblock bezeichnet.